



150 Jahre
Deutscher Alpenverein



Die Berge und wir

Herausgegeben vom
Deutschen Alpenverein

PRESTEL

München · London · New York









Inhalt

21

Melanie Grimm, Josef Klenner
Vorwort

22

Friederike Kaiser
Einleitung

Konstruieren und inszenieren

26

Daniel Habit
**Urbane Alpen – Alpine
Urbanitäten. Zur
Ausweitung der Berge
und des Bergsports
im städtischen Raum**

32

Katrin Kaschadt
**Die Wiederverzauberung
der Welt. Bergfotografie
auf Instagram**

Schauen, erforschen und erschließen

42

Martin Achrainer
**»Alle sind berufen mit-
zuwirken«. Die Gründung
des Deutschen Alpen-
vereins im Mai 1869**

52

Marita Krauss
**Alpenverein vor Ort:
die Sektionen**

62

Stephanie Kleidt
**Hermann von Barths
Tour auf den Hochvogel
im Jahr 1869**

74

Stefan Lindl
**Die Anfänge der glazio-
logischen Forschung im
Alpenverein**

80

Stephanie Kleidt
**Die Berge mit Bleistift,
Feder und Pinsel
erschließen. Karten,
Skizzen und Panoramen
der Gründergeneration**

92

Inge Weid
**Bergführer im Paznaun.
Eine Beziehungsgeschichte**

98

Inge Weid
**Selbstbeschränkung.
Leben aus dem Rucksack**

102

Georg Bayerle
**Schutzhütten heute.
Das Beispiel Gruttenhütte**

108

Stephanie Kleidt
**Das Alpine Museum.
Ein Lernort**

114

Sabine Rösler
**Die Anfänge des Natur-
schutzes im Alpenverein
und die Gründung des Ver-
eins zum Schutze und zur
Pflege der Alpenpflanzen**

118

Marita Krauss
**Die Alpen als Gegenwelt
und Gesundheitsraum**

122

Stefan Ritter
**»In den Hochgebieten
der Stubaier Alpen.«
Ein Laternbildervortrag
aus dem Jahr 1912**

126

Friederike Kaiser
Chronik 1869–1918

Überwinden und erobern

130

Maximilian Wagner
**Das Bergsteigen
schärferer Richtung**

142

Maximilian Wagner
**Bergsteigen in Fels,
Eis und Schnee**

150

Elisabeth McCarthy, Cindy
Rentrop, Maurizio Scelsi
**Die alpinen Helden
des Walter Schmidkuz**

156

Maria Christina Müller
**Der Schutz des Ödlands.
Der Alpenverein und der
Bahnbau auf die Zugspitze**

164

Katrin Arens, Rosmarie Berger,
Tatiana Slesareva
**Franz und Toni Schmid.
Die Helden des Matterhorns**

168

Katrin Kaschadt, Inge Weid
**»... eine Ergänzung des
menschlichen Körpers«.
Ausrüstung und Bekleidung**

180

Stefan Ritter, Friederike Kaiser,
Stephanie Kleidt, Maximilian
Wagner
**Kontinuitäten. Der Deutsche
Alpenverein nach 1945**

192

Rudi Erlacher
»Das Stichwort heißt
Raumplanung!« Wie die
Moderne in die Alpen
zog und der Alpenverein
damit umgehen lernte

198

Maximilian Wagner
Vom »frohen Paradies
der Erinnerung«.
Privatfotografie

206

Friederike Kaiser
Chronik 1919–1969

Frei sein, bewegen und protestieren

210

Dominik Speidel, Anna Volkova
»High sein, frei sein,
auf einem Dome sein«.
Reinhard Karl im Yosemite
Valley

216

Nicholas Mailänder
Ein halbes Jahrzehnt im
Freikletterfieber. Senkrecht
ins Morgen-Land

220

Richard Goedeke
Der Kampf um die
Felsheimat Hohenstein
und was er bewirkte

224

Axel Klemmer
Wenn Bergwanderer
outdoor trekken gehen.
Der Hütten-Trekking-
Outdoor-Boom und was
ich davon mitbekam

232

Agnes López Erbersdobler
Alpin-Lehrpläne.
Standardwerke der
alpinen Ausbildung

234

Maximilian Wagner
»Alpinistisches Neuland«.
Selbst organisierte
Auslandsbergfahrten im
Deutschen Alpenverein

244

Alexandra Albert
»Was sollen wir mit diesen
Affen?« Der Durchbruch
des Kletterns als Sportart
im Deutschen Alpenverein

248

Christine Frühholz
Drei Generationen Frauen
im Dienst des Alpenvereins.
Im Gespräch mit Lotte
Pichler, Ulrike Seyferth und
Sunnyi Mews

254

Friederike Kaiser
Chronik 1970–1994

Optimieren und vergleichen

258

Babette Kirchner
Fokus auf die Bewegung.
Sportklettern abseits
der Berge

266

Tom Brenzinger, Elias Hitthaler
Plastique fantastique.
Die Entwicklung der
künstlichen Klettergriffe

270

Georg Bayerle
Eine Anleitung zum
Respekt. Das Modellprojekt
»Skibergsteigen
umweltfreundlich«

274

Georg Hohenester
»Im DAV haben wir ein
Stück Sicherheit und
Heimat gefunden«.
Der Gay Outdoor Club

278

Nadine Ormo
Bergsportler auf Rädern.
Die Mountainbike-
Ausbildung im DAV

282

Anke Hinrichs
Alpine Herausforderungen.
Auch mit Behinderung

284

Sebastian Bretzel,
Leonie Meltzer, Silena Toman
#climbtotokyo. Klettern bei
den Olympischen Spielen 2020

290

Axel Klemmer
Tour in die Zukunft:
Aussichten

294

Friederike Kaiser
Chronik 1995–2018

Anhang

296

Gebhard Bendler, Stefan Ritter
Ausgewählte Biografien

312

Stefan Ritter
Vereinsleitung

316 Personenregister

318 Abkürzungsverzeichnis

319 Bildnachweis

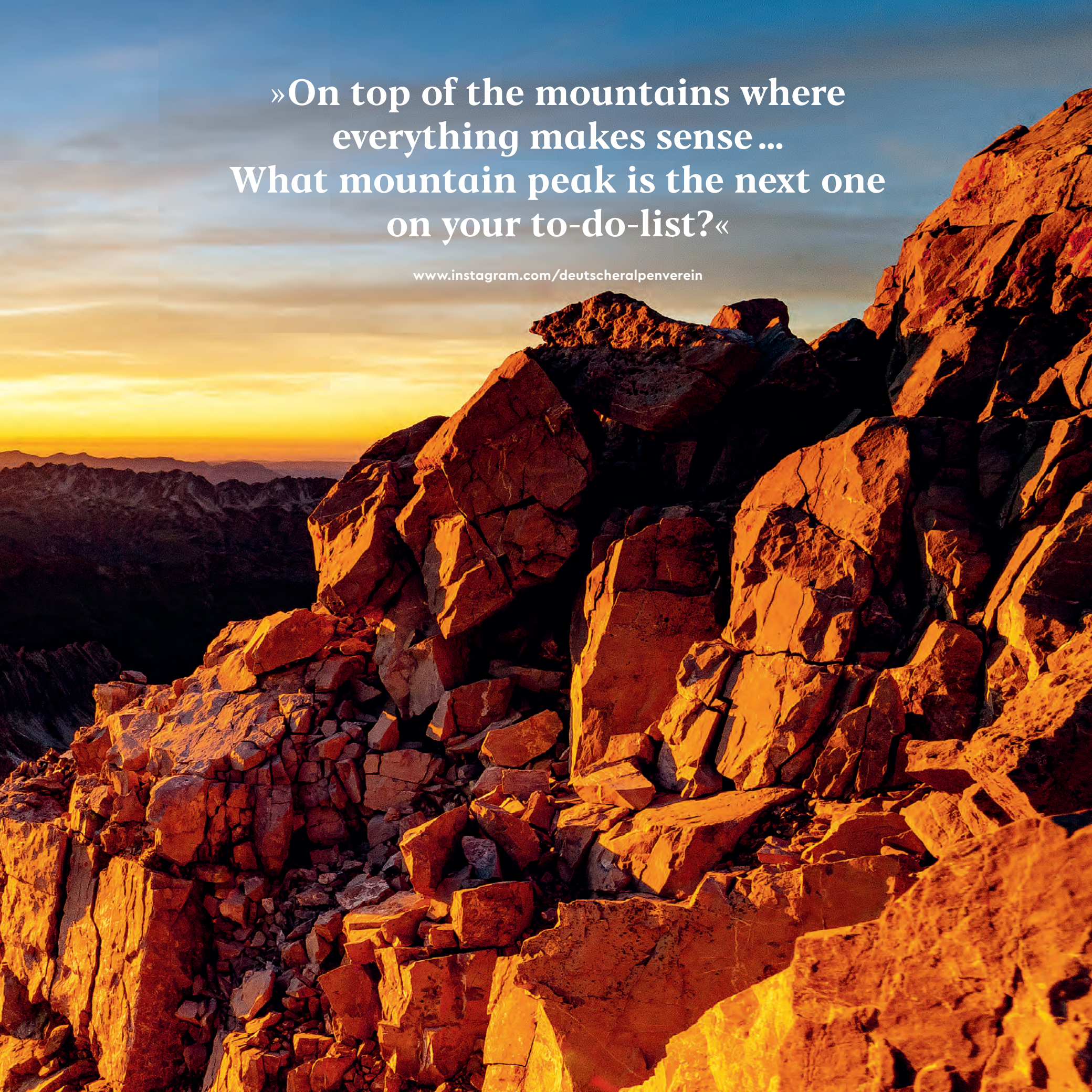
320 Impressum & Dank



**Konstruieren
und inszenieren**

»On top of the mountains where
everything makes sense...
What mountain peak is the next one
on your to-do-list?«

www.instagram.com/deutscheralpenverein



Urbane Alpen – Alpine Urbanitäten

Ritter-Sport-Werbung im
Münchner Hauptbahnhof,
Aufnahme Leonie Meltzer,
2018

Daniel Habit

Zur Ausweitung der Berge und des Bergsports im städtischen Raum



Seilbahngondel vor dem
Hotel Vier Jahreszeiten,
Maximilianstraße, München,
Aufnahme Silena Toman,
2018

Imbiss Alpen Bistro in der
Thalkirchner Straße,
München, Aufnahme Anna
Volkova, 2018

Waschsalon Edelweiß am
Edelweißplatz in München,
Aufnahme Anna Volkova,
2018

Die Berge haben ihr natürliches Habitat längst verlassen«, konstatierte der Zürcher Kulturwissenschaftler Bernhard Tschöfen anlässlich eines Vortrags im Sommer 2018 im Alpinen Museum in München. Er spielte damit auf die Entgrenzung der Alpen an, die sich eben nicht mehr nur auf das unter dem geografischen Begriff gefasste Gebiet beschränken, sondern vor allem in städtische Räume ausstrahlen. Aus historischer Perspektive mag diese Bemerkung zunächst nicht weiter verwundern, lässt sich doch die Geschichte des modernen Alpinismus auch als eine städtische Bewegung nachzeichnen. Museen, Verlage, Bibliotheken, Universitäten und nicht zuletzt der 1869 gegründete Deutsche Alpenverein bildeten die wissensmäßige Rahmung für das bergsteigerische Erschließen, wissenschaftliche Aufbereiten und touristische Erleben der Alpen. Und ein Blick in die Bergliteratur um die Jahrhundertwende zeigt, welchen Stellenwert und Verbreitungsgrad diese literarische Gattung in der bürgerlichen Alltagskultur hatte und welche Wissensproduktion damit verbunden war.

Orte des gesellschaftlichen Austauschs – Gaststätten, Kaffeehäuser oder Vortragssäle sowohl im städtischen als auch im dörflichen Kontext – waren also schon immer Umschlagplätze für die Ver- und Aushandlungen des Alpinen. In ihnen formten sich sowohl die Imaginationen in Form von Bildern, Texten und Mythen als auch die Materialitäten in Form von Ausrüstungsgegenständen, die wiederum in die Berge zurücktransportiert wurden. Erst aus diesem Beziehungsgeflecht zwischen Wissenschaft, Kunst, Literatur, Politik und Tourismus



heraus lässt sich eine angemessene Kulturgeschichte des alpinen Raums als relationale Figuration konstruieren. »Das Wissen um die Berge und die richtigen Mittel, sich für ihr Erleben in Stimmung zu versetzen, ist in der Zeit des klassischen Alpentourismus nicht weniger in den Städten gelehrt und erprobt worden als in der Gegenwart«, so Tschöfen weiter.¹

Für die den Alpinismus prägenden Phasen zwischen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts ist dieses interdependente Wechselspiel aus verschiedenen wissenschaftlichen Blickrichtungen nachhaltig aufgearbeitet worden.² Und dass die erwähnte Entgrenzung der Berge sich vor allem in den urbanen Räumen innerhalb der Alpen und den dazugehörigen Randzonen nachzeichnen ließ und lässt, erscheint zunächst auch nicht weiter verwunderlich. Innsbruck, Bern und Bozen haben sich in ihrem urbanen Habitus immer auch als Alpenstädte verstanden, und der Verein Alpenstadt des Jahres zeichnet jährlich einen Agglomerationsraum

aus, der ein besonderes Engagement zur Umsetzung der Alpenkonvention an den Tag legt.³ Allerdings belegen die frühen Sektionsgründungen außerhalb Bayerns und Baden-Württembergs, dass die alpine Faszination auch schon in den Anfängen des Alpenvereins unter anderem weit in den Norden Deutschlands ausstrahlte. So fanden sich im Gründungsjahr 1869 auch in Leipzig, Frankfurt und Berlin Sektionen zusammen, 1875 folgte Hamburg, 1876 Rheinland-Köln.

Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang die zunehmende Urbanisierung des alpinen Raums. Eventarchitektur, Großraumdiskotheken, Shoppingmalls, die zunehmende Ausweisung von Industrieflächen samt dazugehöriger Erweiterung von Parkplatzkapazitäten und Nahverkehrsanbindungen gehören seit den 2000er-Jahren zum gewohnten Bild in den Talregionen, wie etwa *TirolCITY. Neue Urbanität in den Alpen* eindrucksvoll dokumentiert.⁴ Anhand des Inntals beschreiben Architekten, Geografen und

Katrin Kaschadt

Die Wieder- verzauberung der Welt

Bergfotografie auf Instagram

*Sunrise in Yosemite Park
(Glacier Point, USA),
Aufnahme Max Muench,
2016 (instagram.com/
muenchmax)*



Das Bild der Landschaft erfreut sich auf der Internetplattform Instagram einer ungemeinen Popularität. Millionenfach gepostet als Teil eines unendlichen Stroms von Bildern, wird es mit Herzchen versehen, kommentiert und weiterverbreitet. Nicht jede Art von Landschaft, sondern Bilder von klaren Bergseen, in denen sich die umstehenden Hänge spiegeln; Bilder von Felsgraten, die aus dem Nebel ragen; Bilder von weiten Bergpanoramen, in romantisches Abendrot getaucht, ein Boot, ein Weg, der am Horizont verschwindet. Die Bilder laden zum Träumen ein: Sie erzählen von wunderbaren Ausflügen in die Wildnis, von der Begegnung des Einzelnen mit einer überwältigenden Natur, von einer meditativen Auszeit fernab des urbanen Trubels, von Orten, an denen die Zeit stillzustehen scheint. Oft sehen wir eine Rückenfigur, die den Horizont blickt, leicht wird ihr Blick zu unserem: voller Tiefe, Ferne und Freiheit. Wie schön wäre es, jetzt in diesem Kajak zu sitzen, das eigene Zelt am See aufzustellen oder von diesem Gipfel aus ins Tal zu blicken [→ **Titelbild**, **Abb. 01**]!

Für Halt und Orientierung sorgen in der Flut der Bilder sogenannte Hashtags, eine Art Verschlagwortung durch prägnante Begriffe, die die Bildbeschreibungen ergänzen. Auf den ersten Blick erscheint die Zusammenstellung der Begriffe beiläufig und beliebig, doch sind sie ein wichtiges Mittel der Vernetzung, mit dem sich Nutzerbeiträge gezielt in bestimmte Kontexte einschreiben lassen. Tags wie #nature, #hiking, #wanderlust, #outdoor, #explore, #vanlife oder #gooutandexplore zählen heute zu den populärsten auf Instagram.¹ Populär bedeutet in diesem Zusammenhang: meistgeklickt, meistverbreitet, meistgelikt und meistvermarktet.

Mit etwa einer Milliarde Nutzern monatlich, davon allein 15 Millionen in Deutschland, 95 Millionen Posts und 9 Millionen geteilten Fotos täglich gilt der 2010 gegründete und 2012 von Facebook übernommene Bilderdienst

als eines der wertvollsten Social-Media-Unternehmen der Welt und eines der wichtigsten Trendbarometer der Gegenwart.² 90 Prozent der Nutzer sind jünger als 35 Jahre, fast 80 Prozent der 12- bis 35-Jährigen weltweit nutzen die Plattform regelmäßig. Nach YouTube und WhatsApp ist Instagram für die sogenannten Digital Natives das wichtigste Portal ins Netz. So wundert nicht, dass heute fast die ganze Welt dort zu finden ist: der Papst, Donald Trump, Angela Merkel, Popstars, Sportlerinnen und Sportler, mehr als 70 Prozent aller Unternehmen und auch der Deutsche Alpenverein.³

Die Wirkung von Instagram reicht jedoch längst über die digitale Sphäre hinaus. Unter dem Titel »Quadratur der Welt« beschreibt Christoph Amend im *Zeit-Magazin*, wie Instagram die Welt mehr oder weniger künstlich umzuformen beginnt.⁴ Angelehnt an das analoge Polaroidformat der 1970er-Jahre und mittels digitaler Retro-Farbfiler verwandelt sich jedes Amateurfoto mit einem Klick in ein kleines Meisterwerk und erweckt den Anschein von Authentizität und Nostalgie⁵ – ein Look, der den Nerv der Zeit zu treffen scheint, zumindest den seiner einen Milliarde Nutzer. So ist die

Plattform nicht mehr nur Quelle der Inspiration bei der Wahl von Reisezielen, auch die »Instagrammability« des Zielorts selbst wird zu einem wichtigen Kriterium und führt dazu, dass sich auch die Urlaubsorte den Erwartungen dieser Zielgruppe anzupassen beginnen.⁶ Zugespitzt ließe sich also mit Marshall McLuhan und Maurice Merleau-Ponty sagen »Das Medium ist die Botschaft« beziehungsweise »Die Welt ist das, was wir [über Instagram] wahrnehmen.«⁷

Eine der bekanntesten Ikonen des romantischen Blicks auf Natur schuf der Greifswalder Maler Caspar David Friedrich (1774–1840). Sein Werk *Wanderer über dem Nebelmeer* (1818) [→ **Abb. 02**] mit der zentral ins Bild gestellten Rückenfigur vor weiter Felslandschaft, den Blick über die nebelbedeckten Gipfel zum Horizont gerichtet, gilt als Sinnbild des modernen Menschen an der Schwelle von Vergangenheit und Zukunft. Anders als der *Mönch am Meer* (1808–1810), auf Stecknadelgröße geschrumpft in seiner nackten Existenz einer düsteren Naturgewalt ausgeliefert, tritt der bürgerliche »Wanderer« nun recht selbstbewusst der Welt gegenüber, den Blick scheinbar in eine selbstbestimmte Zukunft gerichtet – Zeugnis eines

01 Blick über das Schlegeistal (Zillertaler Alpen), Aufnahme Jannik Obenhoff, 2017 (instagram.com/jannikobenhoff)



»Alle sind berufen mitzuwirken«

Alte Prager Hütte,
Bau von 1877.
Ausschnitt aus
[→ Abb. 01]

Die Gründung des Deutschen Alpenvereins im Mai 1869

Martin AchRAINER



Vor 150 Jahren, am 9. Mai 1869, legte im Gasthof Zur Blauen Traube in München eine Runde von bergbegeisterten Männern den Grundstein zu einem neuen, allgemeinen »Deutschen Alpenverein«. Überall wo sich nur einige Alpenfreunde fänden, sollten eigenständige Vereine, Sektionen, tätig werden – in ganz Deutschland und dem deutschsprachigen Teil Österreichs.

Die Johannishütte in der Venedigergruppe war restauriert worden, die Unterkunftshütte am Lünersee, später Douglass-Hütte, eröffnet, Kaundl- und Knorr-Hütte im Entstehen, mehrere Wegverbesserungen und neue Anlagen in Arbeit: Schon der zweite Geschäftsbericht des Deutschen Alpenvereins, am 9. September 1871 der Generalversammlung in Salzburg vorgelegt, zeigte deutlich, dass »sich für Hütten- und Wegbauten ein reges Interesse im ganzen Vereine bemerkbar« machte. »Es ist dies gewiss der beste Beweis, dass der Deutsche Alpenverein trotz seiner Jugend in nachhaltigster Weise anregend gewirkt hat, und es kann nicht geläugnet werden, dass insbesondere diese Seite unseres Vereinszweckes, die Herstellung und Errichtung solch sichtbarer Zeichen des Wirkens am besten geeignet ist, dem Vereine Freunde in weiteren Kreisen, welche demselben heute noch ferne stehen, zu erwerben.«¹

Jahr für Jahr wuchsen – um bei den »sichtbaren Zeichen« zu bleiben – die Zahl der neu entstandenen Schutzhütten und das Wegenetz rascher an. Der Alpenverein unterstützte zwar auch Privatbauten, die »Hauptresultate aber der Thätigkeit unseres Vereins liegen, entsprechend der Organisation unserer Gesellschaft, in den Leistungen der einzelnen Sectionen«, wie der Jahresbericht in der 4. Generalversammlung, 1873 in Bludenz, hervorhob.² Neben dem Bau von Hütten und Wegen organisierten die Sektionen Wegemarkierungen, schufen Übersichten über Führer und Tarife, organisierten außerhalb der Bergsteigersaison Vorträge und Versammlungen [→ Abb. 01].

Das Konzept der Gründer war, das zeigte sich schon in den ersten Jahren, vollständig aufgegangen: Den Schwerpunkt des Vereins in die Sektionen zu legen, würde die praktische Tätigkeit in den Ostalpen ungeheuer in

Schwung bringen, dessen waren sie sich sicher gewesen, als sie im Mai und Juni 1869 die Gründung mit dem Aufruf zur Bildung von Sektionen in Angriff genommen hatten.

Der Aufruf

»Die Unterzeichneten beabsichtigen einen Allgemeinen deutschen Alpen-Verein in's Leben zu rufen, der sich die Durchforschung der gesamten deutschen Alpen, die erleichterte Bereisung derselben und die Herausgabe periodischer Schriften zur Aufgabe stellt. Der Verein soll aus einzelnen Sectionen mit jährlich wechselnder Centrale bestehen«.³ Verbunden mit diesem Aufruf an »die zahlreichen Alpenfreunde in allen Gauen Deutschlands« zur Unterstützung und zur Bildung von Sektionen, zeichneten zehn Männer aus Österreich und den deutschen Staaten – das Deutsche Reich gab es noch nicht –, die den Adressaten wohl bekannt waren [→ Abb. 02]. Es waren dies Joseph Anton Specht aus Wien, ein echter Bergsteigerpionier, Erstersteiger unter anderem des Piz Buin (mit Johann Jakob Weilenmann, 1865) und mehrerer Spitzen der Ötztaler Alpen, Theodor Trautwein aus München, der wenige Jahre zuvor seinen ersten Reiseführer herausgebracht hatte, Paul Grohmann und Julius Payer aus Wien, als tatkräftige Erschließter der Dolomiten, der Ortler- und Adamellogruppe allgemein angesehen, Franz Senn, der das stille Vent zu einem Bergsteigertreffpunkt ersten Rangs gemacht hatte, Johann Stüdl, der mit der Errichtung einer Unterkunftshütte auf dem Kalser Anstieg zum Großglockner allgemein bekannt geworden war, der noch sehr junge, tatkräftige Karl Hofmann (München), Theodor Lampart (Augsburg), Ernst von Kleinschrod (München) sowie Julius Federer (Freiburg).

Der Alpinismus war seinerzeit in unverkennbarem Wachstum begriffen. Ludwig Purtscheller spricht von der »Frühlingszeit des Alpinismus«.⁴ Unterschiedlichste Ziele wurden gleichzeitig nebeneinander verfolgt: Neben der »Eroberung« oder einfachen Erstbesteigung eines Gipfels waren die mehr systematische Durchforschung großer Gebiete, die Erkundung der naturwissenschaftlichen Zusammenhänge, jede weitere wissenschaftliche Betätigung bis

hin zur Volks- und Rechtskunde ebenso motivierend wie die pure Lust am Wandern und Bergsteigen.

Befördert von den Errungenschaften der Zeit, zuallererst der raschen Entwicklung des Eisenbahnnetzes, wurden Reisen ins Gebirge auch immer mehr Menschen überhaupt erst möglich. Fortschritt war das Schlagwort dieser Zeit – technisch, materiell und gesellschaftlich –, Presse-, Vereins- und Versammlungsfreiheit weitgehend Normalität geworden. Das Vereinswesen erlebte eine ungeahnte Steigerung und begann jahrhundertalte gesellschaftliche Strukturen zu lockern und abzulösen, die moderne Zivilgesellschaft begann ihre Wirksamkeit zu entfalten. Politisch stand die Neuformierung Deutschlands mit oder ohne Österreich im Vordergrund.

Gerade der Krieg zwischen Österreich und Preußen im Jahr 1866 hatte die Bergsteiger alarmiert. Nahezu beschwörend betonten sie, wenn je auf die große Politik Bezug genommen wurde, dass die »deutschen Alpen«, wie die Ostalpen allgemein genannt wurden, allen Deutschen, zu denen im Sprachgebrauch der Zeit auch die deutschsprachigen Österreicher zählten, »gehörten«. In diesem Selbstverständnis steht der Anspruch der Unterzeichner des oben zitierten Aufrufs, einen »Allgemeinen deutschen Alpen-Verein« zu gründen.

In der Stube des Widums von Vent

Der Prager Kaufmann Johann Stüdl blieb von den an der Gründung wesentlich beteiligten Persönlichkeiten dem Alpenverein am längsten und engsten verbunden. Ein halbes Jahrhundert nach diesem Aufruf erinnerte sich Stüdl an dessen Vorgeschichte, die er im Widum in Vent beginnen ließ [→ Abb. 03]: »Es versammelten sich dort fast nur begeisterte Bergsteiger; berühmte Gelehrte, sogar aus England und der Schweiz konnte man daselbst treffen. [...] In dieser Zeit war es auch, wo der Curat Senn die Idee der Gründung des Alpenvereins nach Muster des wenige Jahre vorher (1864 – [richtig: 1863]) gegründeten Schweizer Alpenclubs besprach und in Weilenmann einen vortrefflichen Berater fand. [...] Ich war für diese Idee sofort sehr eingenommen und versprach für dieselbe zu wirken.«⁵



An der Balken-
scharte sticht
ein markanter
Felsturm hervor,
Aufnahme Silvan
Metz, 2018

Erdgeschicht-
licher Zeuge:
Felsschichtungen
am Wiedemer,
Aufnahme Silvan
Metz, 2018





»Eine Nacht auf dem Hochvogel« – nachgegangen

von Silvan Metz

Der Spätsommerhimmel ist tiefblau, reinstes Kaiserwetter. »Hochvogelwetter«, hatte Hermann von Barth geschrieben. Mein Erscheinungsbild 150 Jahre später unterscheidet sich sehr von seinem: Von Kopf bis Fuß bin ich in modernste Funktionsklamotten gekleidet, mein leichter Rucksack beinhaltet neben warmen Jacken und einem kuscheligen Schlafsack auch Kocher und jede Menge Essen.

Nicht geändert hat sich hingegen die Route [→ **Abb. 02**]. Mit Barths Beschreibung seiner Tour in der Hand laufe ich durch das abgelegene Ostrachtal und ignoriere die Busse, die heutzutage diesen Talhatscher verkürzen. Ab dem Giebelhaus muss jedoch jeder aus eigener Kraft den Hochvogel in Angriff nehmen. Steil schlängelt sich der Weg durch die Latschen hinauf. Wo Hermann von Barth eine kurze Rast an einem kristallklaren Bergsee machte, lädt heute das Prinz-Luitpold-Haus zum Übernachten ein, doch auch ich laufe weiter. Ich möchte heute noch auf den Gipfel, aber Eile habe ich keine, denn aus exakten Karten und Tourenbeschreibungen weiß ich genau, wie lange ich noch zum Gipfel brauchen werde.

Weiter geht es über die Balkenscharte und den Kalten Winkel. Mittlerweile habe ich schon einige Kilometer hinter mir, und mit zunehmender Schwere meiner Beine steigt mein Respekt vor allen Bergsteigern, die damals diese



01 Silvan Metz, Aufnahme Thomas März, 2018

Tour mit klobigen Stiefeln und kratzigen Klamotten gehen mussten.

Schließlich stehe ich am Gipfelkreuz. Das Wetter ist perfekt, und bei gewaltiger Sicht sehe ich schnell ein, warum Hermann von Barth die Aussicht vom Hochvogel so bemerkenswert fand: Im Süden ragen die eisgepanzten Riesen der Ötztaler Alpen über die Berge des Lechtals, weiter westlich glitzern golden die Gletscherflächen der Urner und Glarner Alpen im Licht des Abends. Das Alpenvorland tief unten im Schatten der Dämmerung funkelt mit vielen bunten Lichtern als unumstößliches Manifest der Moderne. Aber dennoch, von hier oben wirkt diese Welt distanziert, ja unwirklich und fremd. Auf dem Gipfel gibt es keine Zeit. Was sind schon 150 Jahre für einen Berg?

Als ich am nächsten Morgen absteige, kommt es mir vor, als würde ich von einer Zeitreise zurückkommen.

02 Die Route Hermann von Barths auf den Hochvogel, Daten Silvan Metz, Karte Werner Beer, 2018



Der Vollmond
macht die Nacht
zum Tage, Aufnah-
me Silvan Metz,
2018

Im Westen breiten
sich die Allgäuer
Alpen aus, Auf-
nahme Silvan
Metz, 2018



Am südlichen Horizont ist sogar der Ortler zu sehen, Aufnahme Silvan Metz, 2018

Am Hauptkamm reicht der Blick bis zur Weißkugel (Ötztaler Alpen), Aufnahme Silvan Metz, 2018

Der Hochvogel in der Morgendämmerung, vom Gipfel des Aggenstein aus gesehen, Aufnahme Silvan Metz, 2018

Am Horizont leuchten die vergletscherten Glarner Alpen herüber. Direkt links vom Widderstein ist sogar ganz klein der Mönch zu erkennen, Aufnahme Silvan Metz, 2018

Ein halbes Jahrzehnt im Freikletterfieber

Senkrecht ins Morgen-Land

Nicholas »Nicho«
Mailänder bei der
Erstbegehung von
»Der Widerspenstigen
Zähmung« (VII+) am
Eichfels im Oberen
Donautal, Aufnahme
Wolfgang Nehring,
1981

Elizabeth »Liz«
Klobusicky-Mailänder
bei der Erstbegehung
von »Der Widerspen-
stigen Zähmung« (VII+) am
Eichfels im Obe-
ren Donautal, Auf-
nahme Wolfgang
Nehring, 1981

Die Zeit und der Ort, an denen Liz und ich vom Freikletterbazillus befallen wurden, stehen zweifelsfrei fest.

Es war am Mittag des Zweiten Weihnachtstags 1976 in der Südwand des Ersten Sellaturms. Die fahle Winter-sonne hatte den Fels angenehm aufgewärmt. Fasziniert beobachteten wir, wie zwei vor uns in der *Tissi-Führe* kletternde Franken zwar alle im Fels steckenden Haken einklinkten, aber dann – ausschließlich die Griffe und Tritte im Gestein benutzend – an den Stiften vorbeistiegen. Reiner Pickel und Wolfgang Popien – so hießen die beiden – kamen dabei genauso schnell vorwärts wie wir mit unseren Trittleitern. Am Standplatz erklärte mir Wolfgang, sie wollten halt mal ausprobieren, ob eine Spielerei, die ihr Kletterfreund Kurt Albert im Frankenjura entwickelt hatte, auf die Alpen übertragbar sei. Dem von Kurt propagierten Free Climbing waren Liz und ich einige Jahre zuvor in Colorado begegnet. Spontan beschlossen wir, unsere Fifi-Leitern auszumustern. Nun, da das New Age des Felskletterns auch in den Alpen

angekommen war, wollten wir unbedingt mit dabei sein!

In Colorado hatten wir führende Felsgeher wie Ray Jardine, Jim Erickson und Pat Ament in Aktion beobachtet und wussten deshalb genau, dass die höheren Weihen des Klettersports nicht zum Nulltarif zu haben waren. Über die breite Durchgangstür zwischen unseren beiden Zimmern auf dem schönen Ammerhof bei Tübingen schraubten wir eine Schalttafel mit Leisten unterschiedlicher Stärke sowie eine Vielfalt weiterer Griffelemente. Mit Hangel- und Schnellkraftübungen an dieser Vorform des Campusboards ergänzten wir das Klimmzug- und Leisten-training, welches wir uns in der Klettergruppe an der Uni in Boulder angeeignet hatten. Ausgelassene Trainingssessions, untermalt von Janis Joplin's *Try a Little Bit Harder*, *Purple Haze* von Jimi Hendrix oder dem *Monkey Man* der Stones, trugen zusammen mit den Läufen am Spitzberg und der Wurmlinger Kapelle dazu bei, dass im Winter 1976/77 unsere Oberarme deutlich an Umfang zulegten, während das Körperfett

schwand. Am Märchensee drüben am nahen Pfaffenberg entdeckten wir einen aufgelassenen Schilfsandsteinbruch, an dem früher mal geklettert worden war. Klar entfernten wir die dort vor sich hin rostenden Haken – Zeugnisse einer Ära, deren Protagonisten das Klettern noch mit dem Gerüstbau verwechselt hatten. Wir – das waren damals in Tübingen Bernd Neubaur, Rolf Ott, »Ekim« Königer, Ernst Schillinger, Liz Klobusicky-Mailänder und der Schreiber dieser Zeilen.

Trotz dieser Bemühungen war unser Leistungsabstand zur deutschen Spitze noch erheblich. Das zeigte sich im März 1977, als Kurt Albert – Herold der Rotpunktbe-
wegung – der zwanzigjährigen Stag-
nation des Kletterns auf »unserer«
Schwäbischen Alb höchstpersönlich
ein Ende setzte. Wie ein Wirbelwind
fegte der Franke zusammen mit
Berndle Neubaur durch zahlreiche
klassische Wege auf der Schopflocher
Alb, im Uracher Gebiet und im Oberen
Donautal. Als dann an den Einstiegen
der *Nothdurftverschneidung* an den
Rutschenfelsen sowie der *Walter*

Schmid und der *Cassin* im Beuronener
Felsenensemble große rote Punkte
prangten, hatte der siebte Grad auch
im Schwäbischen Einzug gehalten.
Jetzt wussten wir, wo es langging:
Mit den Liedern des Ambros'schen
Albums *Der Watzmann ruft* im Hirn
und auf den Lippen – »aufi muaß i!« –
gaben wir uns total dem Rotpunkt-
taumel hin und führten auf der
Schwäbischen Alb eine Route nach
der anderen ihrer »eigentlichen
Bestimmung« zu, nämlich freige-
klettert zu werden.

Für mich war unser Rotpunkt-
feldzug auf der Alb auch ein kleiner
Privatkrieg gegen die Jungmann-
schaft der DAV-Sektion Stuttgart.
Einige Jahre zuvor hatte deren ehr-
geiziger Nachwuchs nämlich mir
und meinen Freunden wegen »man-
gelnder Leistungsorientierung« die
Tür gewiesen. Jetzt bot sich endlich
die Gelegenheit, diesen – wie ich
sie damals sah – Alpinspießern mit
ihren Stehhaaren und den hinger-
trimmten Reinhold-Messner-Bärten
zu beweisen, dass sie vom wirklich
extremen Klettern keine Ahnung
hatten!

Am Gründonnerstag, es war der 7. April, meldeten die Abendnachrichten, dass der damals amtierende Generalbundesanwalt Siegfried Buback ermordet worden war. Zwar standen auch meine Freunde und ich dem als repressiv empfundenen Staat äußerst kritisch gegenüber. Mord zur Durchsetzung politischer Zielsetzungen lehnten wir jedoch entrüstet ab. Diese Meinung vertrat ich auch, als Jonas Thimme, ein Mitbewohner auf dem Ammerhof, die furchterliche Bluttat zur »notwendigen Maßnahme im Kampf gegen die weltweite imperialistische Unterdrückung« umschwätzen wollte. Bis auf seine schrägen politischen Ansichten schien Jonas ein braver Sinologiestudent zu sein, der heranwachsenden Mädchen Querflötenunterricht erteilte. Auch war er der Einzige unter den Studenten auf dem Ammerhof, mit dem man zum Pfaffenberg hinüberjoggen konnte, um im Schilfsandstein zu trainieren. Dass Jonas regelmäßig Karate trainierte und bisweilen nach Frankfurt fuhr, um gemeinsam mit Freunden aus seiner Schulzeit in Karlsruhe der Staatsmacht erbitterte Schlachten um besetzte Häuser zu liefern, hielt ich für harmlose Marotten. Mitten im ersten Staatsexamen für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen, hatte ich damals andere Sorgen.

Aus der mündlichen Englischprüfung gings mit Vollgas ins Donautal. Wie in Trance zog ich frei über die Einstiegsgrux der Schaufelsen-Südkante hinauf. Bernds Kommentar »fast wie der Kurtle!« beflügelte mich, einen Haken nach dem anderen piazend und klemmend auszutricksen. Als ich dann adrenalinbesoffen in den Standplatz torkelte, war das für mich der Durchbruch zum glatten siebten Grad.

Eine Woche vor unserem Abflug in die USA, wo wir endlich unsere Form im Yosemite Valley testen wollten, lag die berühmte Nummer 56 des *Mountain Magazine* in der Post: Ray Jardine an prekären Klemmern im Riesenrissdach von *Separate Reality*. Wow! Wenn das ging, dann sollte auch die Nase an der *Dachsteinkante*

im Donautal fei zu machen sein! Liz trug das Seil in den gelben R4, ich das übrige Klettergeräffel. Zwei Stunden später hing ich horizontal an den mürben Schuppen des Überhangs und hookte die Ferse über die Dachkante – nachgreifen, klemmen, ein paar Piazzzüge. Schwer atmend erreichte ich den Stand über der Nase. Für uns eine neue Dimension.

Mit der Abarbeitung des Bigwall-Solls im Valley schwoll nicht nur unser Bizeps, sondern auch das Selbstbewusstsein. In Yosemite trafen wir einen guten Teil der deutschen und englischen Leistungsspitze. Aus Deutschland waren Kurt Albert, Wolfgang »Flipper« Fietz, Norbert Sandner, Reinhard Karl und Richard Mühe ins Mekka des Free Climbing gereist. Reinhard hatte am 2. Juni des Jahrs zusammen mit Helmut Kiene

die *Pumprisse* am Fleischbankpfeiler erstbeganen und mit dem siebten Grad bewertet. Die meisten Leistungsträger aus dem deutschen Sprachraum im Camp IV sahen darin einen längst überfälligen Schritt. Englische Spitzenleute, wie der ebenfalls anwesende Pete Livesey aus Yorkshire, hatten für solche Diskussionen nur ein herablassendes Grinsen übrig; sie waren bereits einen guten Grad schwerer unterwegs.

Obwohl hauptsächlich mit Bigwalls, Boulderproblemen und giftigen Sportkletterrouten beschäftigt, verfolgten wir mit großer Anteilnahme jenes schlimme Geschehen, das sich in diesem Herbst 1977 daheim in Deutschland abspielte. Als wir von der Entführung des Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer und später von seiner Ermordung

erfuhren, empfanden wir nicht den leisesten Anflug von »klammheimlicher Freude«, wie diese damals mitunter geäußert wurde. Wieder auf der Schwäbischen Alb, spürten wir oft den Fahndungsblick der Landbevölkerung im Nacken, der alles, was lange Haare und gar noch einen Ohrring trug, hochgradig verdächtig schien. Bei Kletterfahrten ins benachbarte Ausland planten wir für die inzwischen notwendigen Grenzformalitäten eine volle Stunde ein. Ernst und Ekim hatten bisweilen alle Hände voll zu tun, den Berndle davon abzuhalten, »aus dene iherm Zollhäusle a Achterbahn« zu machen. Als am 13. Oktober ein palästinensisches Kommando die Lufthansa-Maschine *Landshut* entführte, wurden meine Gespräche mit dem Kommilitonen Thimme immer gereizter. Der nannte

